

AUSSPRACHE

Über das „Gesellschaftsbild des jungen Arbeiters“

Im Märzheft 1959 hat *Hans Tiegens* ein „Gesellschaftsbild des jungen Arbeiters“ konzipiert, das sich wohlthuend von dem üblichen Lamento um unsere desorientierte und illusionslose Jugend abhebt. Dem Zustimmung verdienenden Konzept des Verfassers für eine gewerkschaftliche Jugendarbeit sind aber ein paar grundsätzliche Gedanken vorzustellen:

Jede soziologisch und psychologisch noch so gut fundierte Jugendarbeit muß vergeblich bleiben, solange es aus der Welt der Erwachsenen an Beispielen, an echten Leitbildern fehlt. Eine der zahlreichen Befragungen eines demoskopischen Instituts richtete sich neulich an achtzehn- bis zwanzigjährige Mädchen und versuchte zu erforschen, welcher zur Zeit lebenden Frauengestalt diese Mädchen nacheifern und gleichkommen möchten. Das Ergebnis: Mehr als 50 Prozent sahen es als ihr erstrebenswertes Ziel an, so zu werden wie die „süße Romy“. Bei aller gebotenen Skepsis gegenüber dieser Art Meinungstest bleibt das Ergebnis erschütternd genug. Nur darf hieraus nicht der Schluß gezogen werden, die Jugend sei oberflächlich, verkitscht, bar aller echten Wertvorstellungen usw. Will man das Übel bei der Wurzel fassen, so ergeben sich andere Konsequenzen.

Unsere kommerzialisierte Welt, die als einzigen Maßstab aller Ereignisse nur die Soll- und Habenseite des amerikanischen Journals gelten läßt, diese Welt der *Erwachsenen* formt den Heranwachsenden jene „Leitbilder“ vor, die dann als Ergebnis solcher Befragungen zu abfälligen Urteilen über die Jugend führen. Auf gleicher Ebene liegen jene Klagen über den jungen Arbeiter, der sich angeblich nichts dabei denkt, gewisse soziale Rechte und einen einmal erreichten Lebensstandard in Anspruch zu nehmen, während seine Väter, und Großväter um heute so selbstverständliche Rechte wie den bezahlten Jahresurlaub einen jahrzehntelangen, erbitterten Kampf geführt haben. Wiederum geht der Vorwurf an den Heranwachsenden vorbei, denn wie viele der *Erwachsenen* sind sich denn dieser Dinge noch bewußt? Solange der erwachsene Arbeiter glaubt, mit dem Erwerb eines Fernsehgeräts und eines Motorfahrzeuges in den sogenannten Mittelstand „aufzurücken“, solange kann eine noch so verantwortungsbewußte Gruppenarbeit aus den Kindern dieser Eltern kaum politisch bewußte Menschen formen.

Nun soll mit den obigen Bemerkungen keineswegs der Wert der Jugendarbeit herabgemindert werden. Es galt nur zu zeigen, wo die

Ursachen liegen, wenn diese Arbeit so oft vergeblich bleibt, und wie bitter notwendig der Ausbau jeder Art von echter *Erwachsenenbildung* ist.
Ruth Herfert, Bremen

Umfassende Schulreform!

Der Aufsatz „Gedanken zum Mitbestimmungsrecht der Kulturschaffenden“ von Frau Dr. *Marta Mierendorff* (GM 1959/1) veranlaßt mich zu folgenden Bemerkungen:

Bevor man den Kulturschaffenden helfen kann, muß der Stand der Allgemeinbildung in Deutschland gehoben werden. Mir erscheint er reichlich niedrig, denn unsere Schulen sind veraltet und erfüllen noch nicht zur Hälfte die Forderungen unserer Zeit in bezug auf die notwendigen Elementarkenntnisse, die ein Mensch von heute haben muß, um sich ein Urteil über das, was rings um ihn geschieht, bilden zu können. Die deutsche Gegenwart zeigt das deutlich genug: vor allem ist ein bemerkenswerter Mangel an Elementarkenntnissen in Geographie und Geschichte festzustellen. Bevor ein Kultursenat in Aktion treten kann, muß m. E. das Übel an der Wurzel gepackt werden — nämlich die Schulen und die pädagogischen Hochschulen müssen von Grund auf reformiert werden.

Die Kulturkatastrophe ist ja längst da. Tatsächlich ist die geistige Kultur nur noch von ornamentaler Bedeutung, und um so verhängnisvoller ist diese Erscheinung, als der vierte Stand der Arbeiter da hineinwächst und offenbar noch nicht in der Lage ist, schöpferisch hervorzutreten und *seine* Forderungen nachdrücklich anzumelden.

Angefangen werden muß also bei den Volksschulen. Dort sollte bereits viel mehr zur Entwicklung künstlerischer und schöpferischer Anlagen der Kinder getan werden. Musik, Tanz, Handfertigkeiten in breiterem Rahmen, und zwar angefangen bei den Abc-Schützen. Dabei sollten die Kinder zu selbstständiger schöpferischer Tätigkeit auf diesen Gebieten angeregt werden. Es gibt noch viel zuwenig Lehrkräfte, die an den Schulen speziell dazu angestellt sind. Meist wird das von den Klassenlehrern und -lehrerinnen so nebenbei besorgt. Hier wäre auch ein Gebiet zur Förderung angehender junger Künstler, denen auf diese Weise kein Almosen gegeben würde, sondern eine Möglichkeit, sich neben der eigenen künstlerischen Weiterarbeit und Weiterentwicklung durch Arbeit mit Kindern auf dem eigenen Fachgebiet die Existenzmittel zu sichern.

Da ist z. B. der Tanz, der zur Körper-schulung m. E. noch wichtiger ist als die Gymnastik. Er ist ebenso wichtig für den Geist wie für den Körper und die Bewußtseinsbildung, die Lockerung des Menschen. In unserem so untänzerischen Volk sollte man dem Tanz mehr

Aufmerksamkeit schenken. Ich meine nicht den Gesellschaftstanz. Viel wichtiger ist es, daß die Kinder lernen, sich in der Bewegung, im Tanz *auszudrücken* — mit oder ohne Musik. In den USA ist Tanz Pflichtfach an den Universitäten, in Japan an den Schulen: Dort lernen die Kleinen, noch ehe sie lesen und schreiben lernen, choreographieren und komponieren. Ein Gegengewicht gegen die Technisierung des Lebens!

Wir brauchen keine Kultusminister, sondern *Kulturminister* resp. einen Kultursenat, wie Dr. *Stein* vorgeschlagen hat, der als „starke Macht“ hinter den Kulturschaffenden steht; aber erst müssen die breiten Massen „kultiviert“ werden, sonst ist alles Kulturschaffen umsonst, weil keine oder nur sehr wenig „Konsumenten“ vorhanden sind. Das sollte man überlegen, und daher vor allem auf die Ausbildung eines unserer Zeit entsprechenden Lehrstandes hinarbeiten, eines Lehrprogramms, das nicht mittel-

alterlich ist, trotzdem aber die Traditionen des ganzen Volkes weiterzutragen weiß, um sie für die neue Zeit fruchtbar werden zu lassen. Und wie wäre es, wenn man gute Bilder und Skulpturen in Theatern, Schulen, Betrieben (Kantinen, Erholungsräumen) aufhängen resp. aufstellen und dem Künstler ein kleines Entgelt dafür zahlen würde? Wie manches Bild könnte auf diese Weise sogar einen Käufer finden!

Ich habe im vorigen Jahr nach vierzig Jahren wieder eine Reise nach Moskau gemacht und in einem Hotel gewohnt, das 1957 gebaut worden ist. Dort waren sämtliche 2000 Zimmer des 30stöckigen Hotels und die meisten Gesellschaftsräume mit *Originalgemälden* ausgestattet. Es waren keine überragenden Kunstschöpfungen, aber doch recht, recht gute Bilder. Ist das nicht nachahmenswert? *H. v. Schulz, Berlin*